

Zeitschrift:	Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber:	Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band:	83 (1965)
Heft:	27
Artikel:	Gewerbezentrum Zollikon: Architekt Peter Labhart, S.I.A., Mitarbeiter J. Kövér, Zürich
Autor:	Redaktion
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-68200

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gesamtansicht des Gewerbezentrums in Zollikon aus Nordosten. Architekt Peter Labhart, Zürich

Gewerbezentren und Gemeindeplanung

Von Architekt Hans Weideli, Präsident der Baukommission der Gemeinde Zollikon

DK 725.4:711.4

Städte und stadtnahe Gemeinden werden heute vor Probleme gestellt, die an und für sich nicht neu, wohl aber viel umfangreicher und komplexer sind als in früheren Zeiten. Je mehr sich die City einer Grossstadt zum reinen Geschäftszentrum entwickelt, um so mehr werden die Wohngebiete auf die Landschaft verdrängt. Die Dörfer laufen Gefahr, zu blosen Schlafstätten der in der Stadt arbeitenden Bevölkerung zu werden. Die stürmische bauliche Entwicklung der letzten Jahre hat diese Umschichtung beschleunigt, und die Gemeinden müssen den sich daraus ergebenden Bauproblemen gerecht werden; anderseits aber haben sie zu versuchen, das dörfliche Gebilde zu erhalten.

Durch diese Entwicklung ist nicht zuletzt das Klein- und Mittelgewerbe in Bedrängnis geraten. Die Handwerksbetriebe werden durch den Abbruch alter Liegenschaften aus den preisgünstigen Werkstätten verdrängt, und die Schaffung neuer Arbeitsstätten stösst infolge der hohen Landpreise und der stark besiedelten Wohngebiete auf beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten. Um der Gemeinde trotzdem die notwendigen gewerblichen Betriebe zu sichern, sind in Zollikon neue Wege beschritten worden.

Schon in ihrer alten Zonenplanung im Gebiet des Riets, unweit des alten Dorfkerns, hatte die Gemeinde eine Zone zur Wohnbebauung und für das Gewerbe ausgeschieden. Zudem war sie Eigentümerin

grösserer Parzellen in diesem Gebiet. Bei der Festlegung des neuen Zonenplanes im Jahre 1960 stand fest, dass für rund 15 Handwerksbetriebe neue Werkstätten zu schaffen seien. Dank der guten Zusammenarbeit von Gewerbetreibenden, Gemeindebehörden und Architekt liess sich eine Lösung finden, die erlaubte, alle diese Betriebe zentral zusammenzufassen. Nach verschiedenen Grenzbereinigungen und teilweiser Verlegung bestehender Sportanlagen war es möglich, der inzwischen gegründeten «Genossenschaft Zollikergewerbe» ein abgerundetes Grundstück von rd. 8000 m² im Baurecht auf 99 Jahre zur Verfügung zu stellen. Dabei wurde der Baurechtszins nicht auf Grund des allzu hohen Verkehrswertes, sondern auf einer niedrigeren, jedoch allseits vertretbaren Basis berechnet. Das Gewerbe – vor allem das für eine Gemeinde notwendige Dienstleistungsgewerbe – ist in der Regel nicht kapitalkräftig genug, als dass es für eine Bauaufgabe dieser Grössenordnung genügend Eigenkapital aufzubringen vermöchte. Deshalb wurde in Zusammenarbeit mit einer Bank eine Regelung getroffen, wonach jene die Finanzierung bis zu 85 % der Gesamtkosten übernahm und die Gemeinde für den die übliche Hypothekierungsgrenze um 20 % übersteigenden Restbetrag Bürgschaft leistete.

Das Beispiel Zollikon zeigt, dass Planung nicht eine Angelegenheit einiger weniger sein kann, sondern – soll sie zu praktischen Resultaten führen – das Anliegen der ganzen Gemeinde sein muss.

Gewerbezentrum Zollikon

Architekt Peter Labhart, S. I. A., Mitarbeiter J. Köver, Zürich

DK 725.4

Dieser Tage beging die Gemeinde Zollikon festlich die Einweihung ihres Gewerbezentrums, die glückliche Vollendung eines Werks, das in weitem Umkreis einzig dasteht, aber bald zum Vorbild für ähnliche Pläne und Vorhaben da und dort werden dürfte. 14 in Zollikon niedergelassene gewerbliche Unternehmen haben sich in einer Genossenschaft zusammengeschlossen, um gemeinsam gemeinsame Probleme zu lösen. Es ging um Fragen der Unterkunft: manche der Unternehmen waren gewachsen, stiessen am angestammten Ort an räumliche Grenzen, die sich nicht überschreiten liessen; andere waren von vornherein in Provisorien untergebracht gewesen, in Abbruchliegenschaften oder alten Scheunen, und suchten nun dauernde und zweckmässige Einrichtung. Und es ging um die Interessen der ganzen Gemeinde, um die Ortsplanung: es galt, dem Gewerbe seinen Platz zuzuweisen, wo es sich – beispielsweise auch in akustischer Hinsicht – frei entfalten konnte, ohne den Nachbarn lästig zu werden. Es ging schliesslich der Gemeinde um die Erhaltung eines gesunden Gewerbes im Gemeindebann, um die Sicherung der gewerblichen Dienstleistungen, ohne die ein Ort nicht mehr lebensfähig oder zumindest in bedauerlichem Mass vom guten Willen des Gewerbes ausserhalb der Gemeindegrenzen abhängig wäre.

Aus solchen Überlegungen, Erwägungen und Notwendigkeiten ist das Zolliker Gewerbezentrum im ehemaligen Sumpfgebiet des «Riet» entstanden: ein Komplex von drei um einen zentralen Hof gruppierten Werkgebäuden mit einem nur wenig abseits stehenden Wohnhaus. Die architektonische Gestalt scheint im Verein mit den Vorbereitungs- und Planungsarbeiten, die für die Realisierung des Gewerbezentrums notwendig waren, mehr als nur das erstrebte äussere Ziel erreicht zu haben. Das Gewerbezentrum hat offenbar das Klima für eine durchaus moderne Spielart des dörflichen, oft schon als tot beklagten Zusammengehörigkeitsgefühls geschaffen, es hat den Sinn für gegenseitige Verantwortung und Rücksichtnahme geweckt, denn es ist eine Frucht gemeinsamer Anstrengungen (*Neue Zürcher Zeitung*, Nr. 2544, 14. Juni 1965).

Die neue Anlage befindet sich an der Peripherie des alten Dorfkerns. Gegen Norden weitet sich der Blick in eine öffentliche Grünzone mit Sport- und Tennisplätzen. Die Bauten nützen geschickt die Hanglage, wodurch sich ein verhältnismässig grosses Raumvolumen in seiner baukörperlichen Erscheinung eher bescheiden ausnimmt. Die mit dem Zolliker Gewerbezentrum bereits gemachten Erfahrungen verdienen, andernorts ausgewertet zu werden.

Red.



Situation 1:2000. A bis F Werkbauten, G Wohnhäuser

A	E. G. 2 Schreinereien U. G. 1 mechanische Werkstatt U. G. 1 Getränkelaager O. G. 6 Angestellenzimmer	B	U. G. Heizzentrale und Lager E. G. Zimmerei O. G. Spänesilo
C	E. G. Einstellgarage O. G. Elektronische Werkstätte 2. O. G. Elektronische Werkstätte	D	E. G. Kantine 1 Schlosserei 1 Malerwerkstätte 1 Druckerei
E	E. G. Werkstätte, Innenausbau und Möbel O. G. Laden, Innenausbau und Möbel O. G. Atelier und Büros, Innenausbau und Möbel		
F	U. G. Luftschutz, Lager, Elektrowerkstatt E. G. Druckerei O. G. Druckerei		

Organisation und Bau

Probleme

Die Erfahrung mit mehrgeschossigen Gewerbehäusern zeigt, dass diese sich für eine Reihe von Betrieben nur schlecht eignen und durch die notwendigen Spezialeinrichtungen, wie Aufzüge etc., verhältnismässig teuer zu stehen kommen. Dies gilt vor allem für Handwerksbetriebe, wie etwa Schreiner- und Zimmereien, das Autogewerbe usw., die mit sperrigen Werkstoffen zu tun haben; dann aber auch für Betriebe wie Buchdruckereien, deren grosse und äusserst schwere Maschinen sich nur schlecht in obere Geschosse transportieren lassen. Dazu kommt, dass sich in solchen Gebäuden mit einer Vielzahl von verschiedenen Mieter immer wieder Engpässe bei den vertikalen Verkehrswegen ergeben. Das Problem wird meistens dadurch gelöst, dass nach Möglichkeit ganze Geschosse an nur einen Mieter abgegeben werden und in bezug auf die Branchen die Auslese so getroffen wird, dass man mit möglichst wenig gegenseitiger Störung rechnen kann.

Der Fall Zollikon

Hier waren die Gegebenheiten umgekehrt. Art und Grösse der Betriebe waren zum vornehmesten bekannt. Verlangt wurden vom Architekten möglichst preisgünstige und rationell zu betreibende Werkstätten, Büros und Lager. Das Baugrundstück war durch die Quartierplanung in Lage und Form gegeben. Entlang 3 von 4 Grundstücksgrenzen waren Straßen geplant und das Grundstück wies in seiner Breite von rd. 80 m eine Niveaudifferenz von 7 m auf. Dadurch wurde es möglich, die Handwerksbetriebe auf 3 verschiedene Niveaux zu verteilen, deren Zugänge immer erdgeschossig anzurichten und durch richtige Gruppierung eine Überlastung der äusseren Verkehrswege auszuschliessen. Die Verteilung wurde deshalb wie folgt vorgenommen:

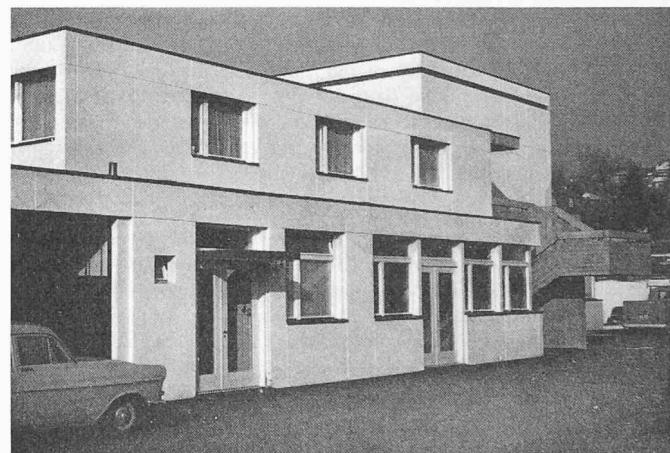
- Auf dem obersten Niveau entlang der Dachslernstrasse: Betriebe, die nur wenig Werkverkehr aufweisen und Betriebe, die infolge häufigen Kundenverkehrs auf eine Strassenlage angewiesen oder mit Schaufenstern ausgestattet sind.



Block C aus Süden (Strassenseite)



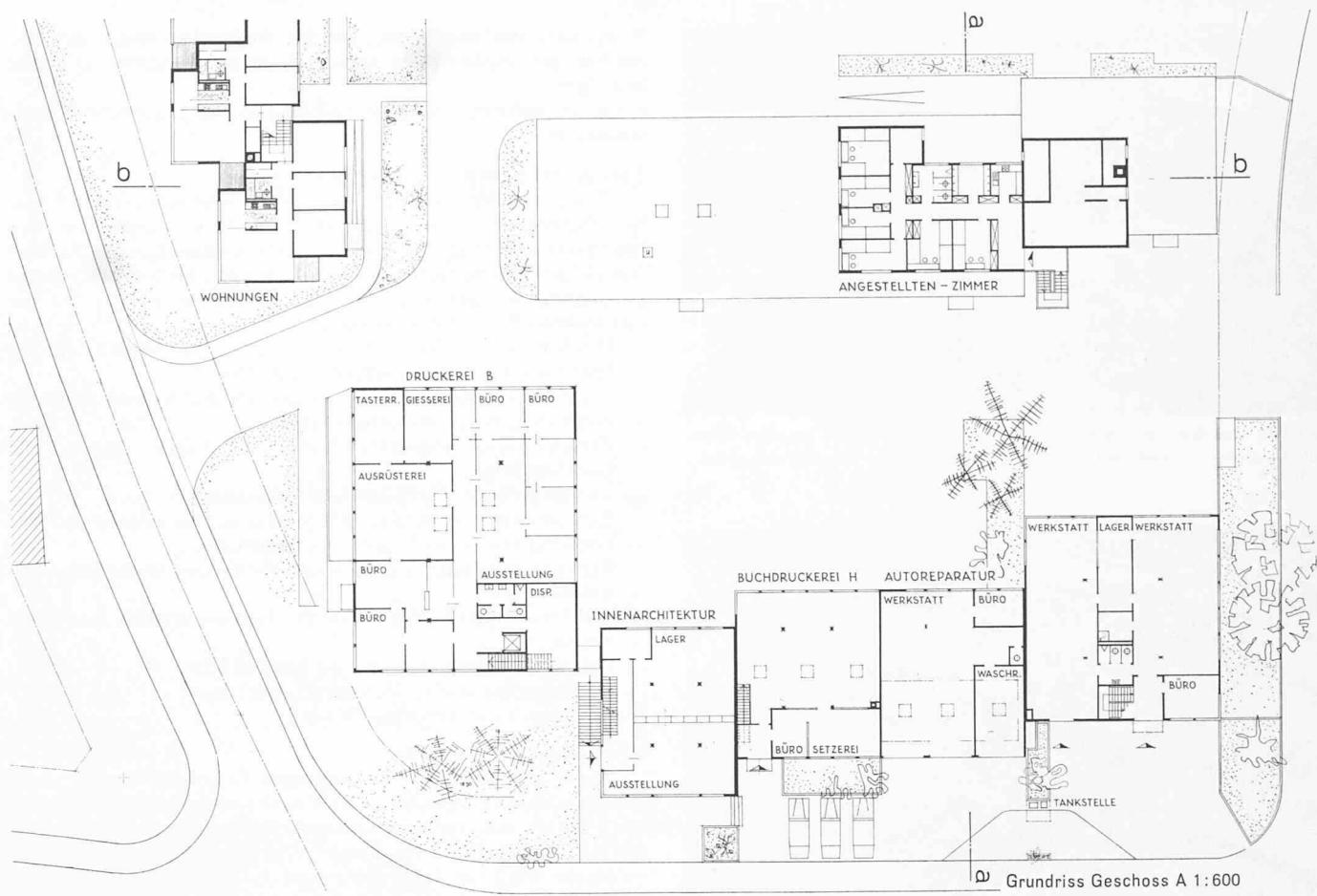
Blöcke E, D und C aus Süden (Strassenseite)



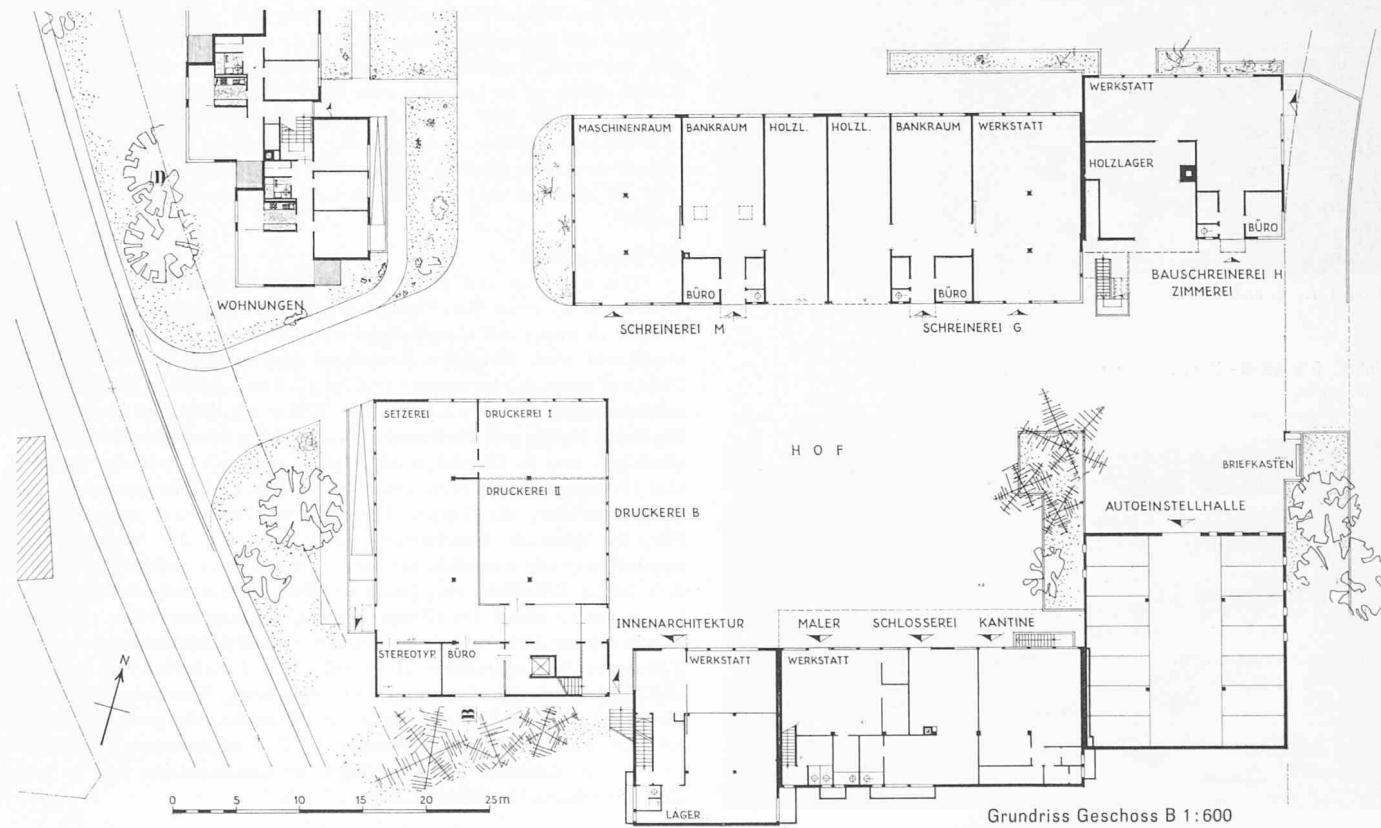
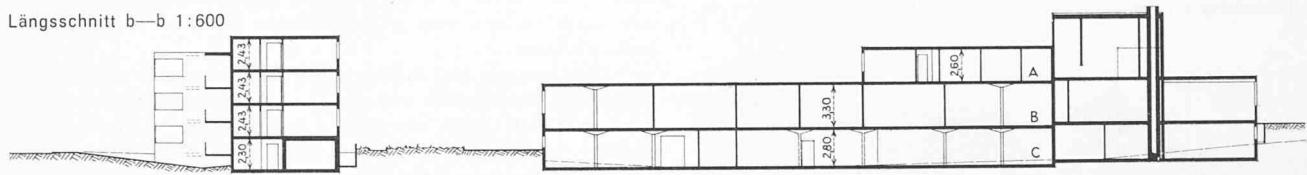
Teilansicht von Block A mit Angestellenzimmern im Obergeschoss. Hinten Aufgang und Teilansicht von Block B (Hofseite)

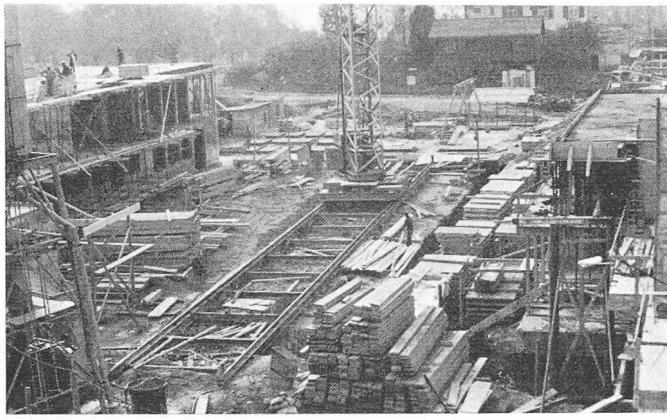
Unten: Blick von Osten entlang der Nordfassade der Blöcke A und B. Vor dem Untergeschoss (Geschoß A) befindet sich die abfallende Verladerampe für ein Getränkedeport. Im Hintergrund Ostansicht des Wohnhauses (Mai 1965)





Längsschnitt b—b 1:600

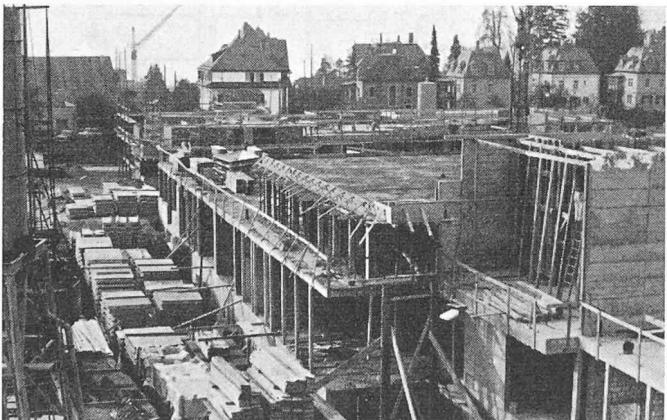




Ansicht des Werkhofs. Block F fehlt noch; seine bereits erstellte Kellerdecke dient als Werkplatz für die Vorfabrikation der Bauelemente (Herbst 1963)



Plattenherstellung auf der Kellerdecke von Block F



Blöcke A, B und Wohnhaus im Rohbau (April 1964)

Unten: Blöcke C—D mit fertig versetzten Fassadenplatten (Mai 1964)



b) auf dem mittleren Niveau, um den Werkhof gruppiert: Betriebe, die häufigen Warenverkehr haben oder einen Werkplatz im Freien benötigen.

c) auf dem untersten Niveau: Betriebe mit grossen Lagern und Schwerlastverkehr.

Gemeinsame Bedürfnisse – gemeinsame Anlagen

Ein gewerbliches Zentrum würde selbstverständlich seinen Zweck nur ungenügend erfüllen, wenn sämtliche Nebenanlagen, die wohl jeder Betrieb benötigt, aber allein nie voll ausnützen kann, nicht ebenfalls auf gemeinschaftlicher Basis erstellt würden. So konnten folgende gemeinsame Anlagen und Wünsche verwirklicht werden, die der betrieblichen Rationalisierung dienen:

- Heizzentrale und Warmwasserversorgung mit Verfeuerung der Späne aus den holzbearbeitenden Betrieben;
- Kantine, für Genossenschafter, Angestellte und Arbeiter, sowie für in der Umgebung beschäftigte Personen;
- Arbeiter- und Angestellenzimmer mit Küche, Wasch- und Douchenräumen;
- Autoeinstellhalle, Parkplätze und Veloständer;
- Zentrale Briefkastenanlage, inkl. Briefkisten für ausgehende Post;
- Luftschutzräume, als Lagerräume ausgenutzt;
- Reserve-Lagerflächen zur zeitweisen Vermietung an die Genossenschafter;
- Wohnhaus mit 12 Wohnungen für Genossenschafter und deren Angestellte.
- Hauswart-Ehepaar, das auch die Kantine führt.
- Reinigung von Büros, Werkstätten und Lager.
- Feuerschutz und Betriebsfeuerwehr.

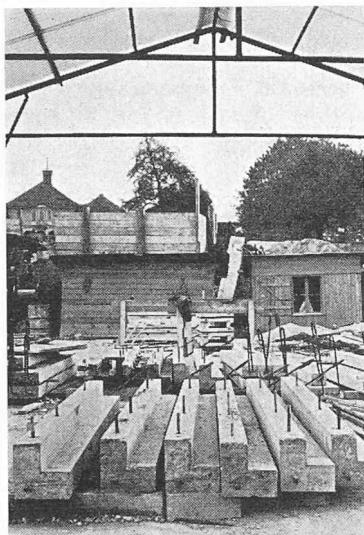
Weitergehende Möglichkeiten

Es ist erfreulich, dass die beteiligten Gewerbetreibenden – die sich ursprünglich nur aus dem einen Grund zusammengefunden hatten, um, jeder für sich, auf einem zusammenhängenden Grundstück eine Werkstatt zu schaffen – die grossen Möglichkeiten, die in diesem gemeinsamen Vorgehen liegen, klar erfasst und ausgenutzt haben. Es soll indessen doch noch kurz auf weitere Möglichkeiten hingewiesen werden, die, ohne dass der einzelne Gewerbetreibende seine Selbstständigkeit verliert, eine grösstmögliche Mass an Rationalisierung bedeuten könnten:

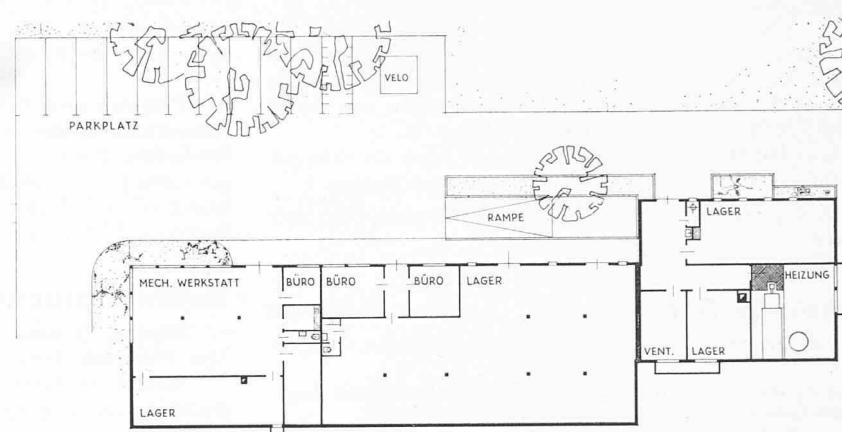
Die kleineren und mittleren Handwerksbetriebe, vor allem diejenigen der Baubranche und des Dienstleistungsgewerbes, haben oft ihren gesamten Arbeiterbestand ausserhalb der Werkstatt. Damit ergeben sich Schwierigkeiten in der Telefonübermittlung; ferner müssen Rechnungen und Offerten vom Handwerker in der kärglich bemessenen Freizeit bearbeitet und nachher von ungeübten Arbeitskräften geschrieben werden. Hier könnte eine gemeinsame Telefonzentrale mit dazugehörigem Sekretariat die Verhältnisse mit geringem Aufwand wesentlich verbessern. Eine weitere Möglichkeit der Rationalisierung bei gleichen oder ähnlichen Betrieben, deren Arbeit sich aus Hand- und Maschinearbeit zusammensetzt (z. B. Holzbearbeitungs-Betriebe), könnte in der Anschaffung eines gemeinsamen Maschinenparkes gesehen werden. Die sehr kostspieligen Maschinen und die Arbeitskraft des Maschinisten könnten so voll ausgenutzt werden.

Die Baukonstruktion

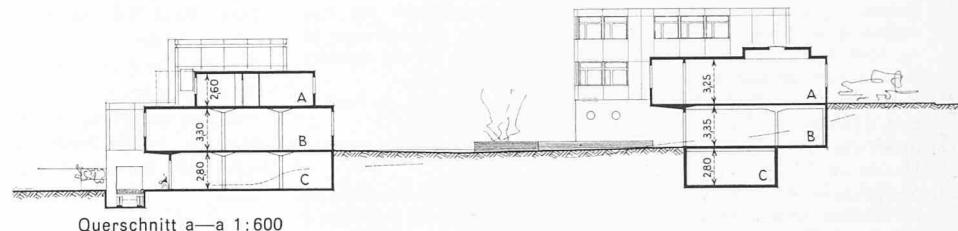
Heute gilt es fast als selbstverständlich, dass für die bauliche Durchbildung einer derartigen Aufgabe eine möglichst weitgehende Einheit in bezug auf Grundmasse wie auch in konstruktiver Hinsicht angestrebt wird. Sämtliche Baukörper sind deshalb im vorliegenden Falle auf einem Einheitsraster von $2,0 \times 2,0$ m aufgebaut. Die Normalgeschoss Höhen betragen 3,25 m, bzw. 2,50 m i. L. Die ganz im Erdreich liegenden Keller und die einseitig in den Hang hineingebauten Untergeschosse sind in Ortbeton ausgeführt, wie auch sämtliche Decken und Innenpfeiler. Die Außenwände der Erd- und Obergeschosse, die Fassadenpfeiler, die Türen, Fenster und Tore sind vorfabriziert. Für die gesamte Überbauung (ausgenommen die Wohnhäuser) wurden folgende Elemente verwendet: 4 Fassadenpfeiler (je 1 Fassaden- und 1 Eckpfeiler pro Geschoss Höhe), 2 Brüstungsplatten (1 für Erdgeschosse und 1 für Obergeschosse), 4 Fassadenplatten (je 2 für Geschoss Höhe 3,25 und 2,50 m, davon je 1 für Erd- und Obergeschosse), 2 Sturzverkleidungsplatten (1 gerades und 1 Eckstück), 2 Eckverkleidungen (1 Erdgeschoss und 1 Obergeschoss). Sämtliche Eingangstüren sind gleich in 2 Ausführungen (nach aussen oder nach innen aufgehend), ebenso sämtliche Fenster in 2 Ausführungen (2flügeliges Fenster mit Kämpfer und Oberflügel für Geschoss Höhe 3,25 m und ohne Oberflügel für Geschoss Höhe 2,5 m).



Pfeiler-Fabrikation auf der Baustelle



Grundriss Geschoss C (Blöcke A und B) 1:600



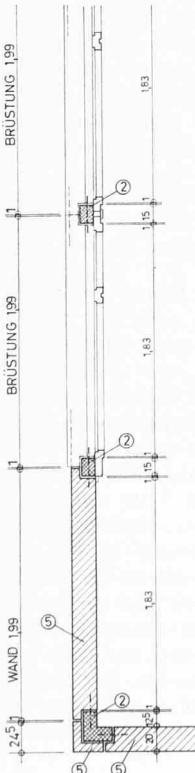
Querschnitt a—a 1:600

Die Idee der Verwendung von vorfabrizierten Fassaden-Elementen ist anfänglich weder von der Bauherrschaft noch von den Bauunternehmern mit Freude aufgenommen worden. Die Bauherrschaft befürchtete, dass die Kosten im Endeffekt höher zu stehen kämen als bei konventioneller Bauweise, und ein Teil der Bauunternehmer hat sich geweigert, im Zusammenhang mit Vorfabrikation überhaupt eine Offerte zu stellen. Die Lösung konnte dann so gefunden werden, dass diese Elemente durch ein damals neugegründetes Unternehmen auf der Baustelle fabriziert und mit dem Kran des Bauunternehmers eingehängt wurden. Die Elemente wurden in Einheitsschalungen in horizontaler Lage mit Lecabeton gegossen und anschliessend in frischem Zustand auf der Aussenseite mit einem Zementverputz versehen.

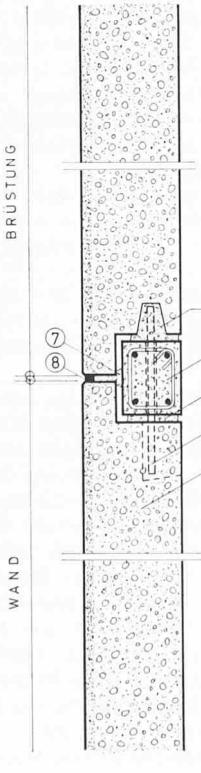
Es ist nicht die Aufgabe dieses kurzen Beschriebes, eine lückenlose Abhandlung über Vorfabrikation zu geben. Die wenigen Angaben und die dazugehörigen Schemaskizzen sollen lediglich den beschrittenen Weg und zugleich den Unterschied aufzeichnen, der zwischen Vorfabrikation für Wohnbauten, gewerbliche Bauten und Industriebauten besteht. Entsprechend der Reihenfolge der Aufzählung stellt die Vorfabrikation für gewerbliche Bauten in vielem eine Zwischenlösung der beiden übrigen Gattungen dar. Bezüglich den Abmessungen dürfte die Grundkonstruktion sich denjenigen des Wohnbaues nähern, die Details wie Plattenstöße usw. hingegen sind eher denjenigen des Industriebaus verwandt. Dank dieser Vereinfachung wird es möglich, auch gewerbliche Bauten von mittlerer Grösse mit vorfabrizierten Elementen zu erstellen. Bezüglich der Kosten kann nach Aus-

HORIZONTALSCHNITTE

GRUNDRISS



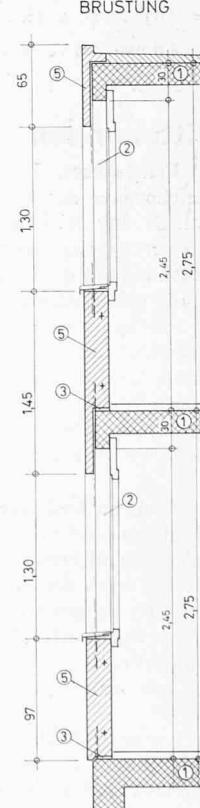
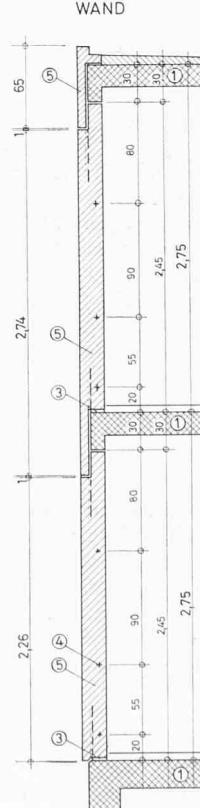
DETAIL



Wand- und Brüstungselemente 1:60

- 1 Ortsbeton
 - 2 Pfeiler mit horizontaler Rohrhülse
 - 3 Mörtelbett
 - 4 Rundisenstab
 - 5 Leca-Platte mit Besenstrich
 - 6 Mörtelfuge
 - 7 Gummidichtung
 - 8 Thiokol-Zweikomponenten-Kitt

VERTIKALSCHNITTE



führung der Arbeiten gesagt werden, dass sie in diesem Falle nicht wesentlich unter denen einer herkömmlichen Bauweise liegen, der Gewinn liegt vielmehr in einer um etwa 2 Monate kürzeren Bauzeit, der Einsparung an Arbeitskräften, einem Nutzflächengewinn von durchschnittlich 6 % und in einer besseren Wandisolation.

Als enger Mitarbeiter des Architekten hat J. Kovér die nicht einfache Bauführung für das bauliche Gemeinschaftswerk besorgt.

Adresse des Architekten: Peter Labhart, dipl. Arch. S. I. A., 8002 Zürich, Dreikönigstrasse 35.

Felsmechanik im Tunnelbau

Schluss von Seite 472

- [17] Ruckli, R., Ing. Dr.: Strassentunnel, «Strasse und Verkehr», Heft 8, 1963.
- [18] Schmid, J., Ing. Dr.: Statische Grenzprobleme in kreisförmig durchörtertem Gebirge, Diss. ETH, Springer Verlag Berlin 1926.
- [19] Schnitter, G., Prof., dipl. Ing.: Berechnung von Druckstollen, Autographie, ETH, Professor für Wasserbau, April 1956.
- [20] Schnitter, G., Prof., dipl. Ing.: Theoretische Grundlagen der Felsmechanik und geschichtlicher Rückblick, «Schweiz. Bauzeitung» 81. Jg. Heft 3, 17. Jan. 1963, und Veröffentlichung Nr. 50 der Schweiz. Gesellschaft für Bodenmechanik und Fundationstechnik.
- [21] Sonderegger, A., Prof., dipl. Ing.: Das Spitzbogenprofil im Stollenbau, «Hoch- und Tiefbau», Nr. 13, 29. 3. 1963, Seiten 13–17.
- [22] Sonderegger, A., Prof., dipl. Ing.: Unterirdische Bauten, Ingenieur-Handbuch, 78. Ausgabe, 1963.
- [23] Sonderegger, A., Prof. dipl. Ing.: Wünschenswerte Untersuchungen für Stollen- und Tunnelbau, «Schweiz. Bauzeitung» 82. Jg. Heft 8, 20. Febr. 1964.
- [24] Sonntag, G., Prof. Dr.-Ing.: Spannungsoptische und theoretische Untersuchungen der Beanspruchung geschichteter Gebirgskörper in der Umgebung einer Strecke, Forschungsbericht des Landes Nordrhein-Westfalen, herausgegeben durch das Kultusministerium, Nr. 461, Westdeutscher Verlag Köln, 1960.
- [25] Staub, H., dipl. Ing., und Buhl, E. J., Dr. Chem.: Hochelastischer Beton infolge Elastomer-Zusätzen, Entwicklungsarbeiten der Firma Meynadier, Zürich, Diskussionsbeitrag und persönliche Mitteilung 1964.
- [26] Terzaghi, K., Prof. Dr.-Ing.: Stresses in Rock about Cavities, Publication from the Graduated School of Engineering Harvard University, Boston USA and Géotechnique Volume 3, 1952, Seiten 57–90.
- [27] Terzaghi, K., Prof. Dr.-Ing.: Measurement of Stresses in Rock, Harvard Soil Mechanics Series No. 67 und «Géotechnique» Vol. 12 June 1962.
- [28] Yoshihara, T., Robinson, A. R. und Merrit, I. L.: Interaction of Plane Elastic Waves with an Elastic Cylindrical Shell, University of Illinois, January 1963, Structural Research Series No. 261, Ref. Heierli, W., Dr. Ing.: Bericht über die Delegation in die USA, Bundesamt für Zivilschutz, S. 24, 1964.

Adresse des Verfassers: Felix P. Jaeklin, dipl. Ing., Klusweg 24, 8032 Zürich.

Mitteilungen

Persönliches. Die Gesellschaft Deutscher Chemiker hat dem Chechemiker der Emschergenossenschaft und des Lippeverbandes, Prof. Dr.-Ing. W. Husmann in Essen, die Liebig-Denkünze verliehen in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen in Lehre und Forschung auf dem Gebiet der Chemie des Wassers und Abwassers, für die erfolgreichen grundlegenden Arbeiten über den Chemismus der Reinigung häuslicher und industrieller Abwässer sowie für die Entwicklung neuer Verfahren der Analytik und automatischen Messtechnik in der Gewässerüberwachung und Abwasserreinigung. – In der Firma Brown, Boveri in Baden ist Claude Seippel, Direktor der thermischen Abteilung, Ende Juni in den Ruhestand getreten; sein Nachfolger ist Piero Hummel, dipl. Masch.-Ing., S.I.A., G.E.P.

«Bulletin Analytique de la Littérature Technique Roumaine». Diese Literaturübersicht erscheint seit Anfang dieses Jahres. Vorgesehen ist die Veröffentlichung von jährlich 4 Heften zu je rd. 84 Seiten, Format A 4. Die nach der internationalen Dezimalklassifikation geordneten Literaturauszüge umfassen je 20 bis 80 Zeilen, sodass der Leser mehr als nur Stichworte über den Inhalt der Arbeiten erfährt. Adresse: Institutul de documentare tehnica, Bucuresti, raionul 30 Decembrie, str. Cosmonauitor 27–29.

Normung, Rationalisierung, Fachausbildung. Hierüber enthält das neue Literaturverzeichnis der Beuth-Vertrieb GmbH, 1 Berlin 15, Uhlandstr. 175, auf 84 Seiten eine Fülle wesentlicher Veröffentlichungen, die unter der Verantwortung anerkannter Organisationen heraus-

gegeben wurden. Das Verzeichnis kann in der Schweiz auch bei H. u. R. Studer, 8003 Zürich, Albisriederstrasse 5, bezogen werden.

Fachbücher für Bau und Siedlung sind zusammengestellt im Ge- samtverzeichnis der Verlagsgesellschaft Rudolf Müller in Köln-Braunsfeld, Postfach 101. Die zahlreich aufgeführten Werke sind grösstenteils für Bautechniker bestimmt; sie bringen außer eigentlich bautechnischen Büchern aus Hoch- und Tiefbau auch solche über Rechts- und Wirtschaftsfragen.

Buchbesprechungen

Mantua, Cremona, Lodi. Von Dr. Ernst Schmid. 128 S. mit 60 Abb. Frauenfeld 1964, Verlag Huber & Co. Preis kart. Fr. 11.50.

Mantua verdankt sein Gesicht dem kunstfreudigen Fürstengeschlecht der Gonzaga, die während fast vierhundert Jahren das Geschick der Stadt bestimmt und berühmte Künstler an den mantuanischen Hof berufen haben: Andrea Mantegna, Giulio Romano, Peter Paul Rubens. Cremona ist die Stadt der Geigenbauer; hier lebten Andrea Amati, Antonio Stradivari und Giuseppe Guarneri. Die Stadt besitzt eine Anzahl herrlicher Paläste mit Terrakottazier aus der Frührenaissance, deren Entstehung auf das Wirken einer regen Bürgerschaft zurückzuführen ist. Das berühmteste Baudenkmal von Lodi ist die Kuppelkirche Santa Maria Incoronata. Das Bändchen wird sich für alle Kunstreunde als ein zuverlässiger Cicerone erweisen.

Bauforschung. Band 1: Volkswirtschaftliche, betriebswirtschaftliche, rechtliche, soziologische, hygienische und technische Aspekte. Referate der öffentlichen Vortragstagung über Bauforschung vom 13. und 14. Oktober 1964 an der ETH, Zürich. Mit einem Vorwort von U. Meyer-Boller. Herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Koordination und Förderung der Bauforschung. 190 S. Zürich 1965, Verlag Bauforschung.

Die im Mai 1964 gegründete Schweiz. Gesellschaft für Koordination und Förderung der Bauforschung beweckt die Notwendigkeit vermehrter Forschung im Bausektor aufzuzeigen und bei den dafür geeigneten Kreisen koordinierend und stimulierend zu wirken. Sie beabsichtigt jedoch nicht, selbst zu forschen. Ihre erste öffentliche Vortragstagung fand am 13./14. Oktober 1964 an der ETH statt. Im vorliegenden Band sind die damals gehaltenen 16 Referate, vermehrt um einen Beitrag von R. Frey, Geschäftsführer der Gesellschaft, publiziert.

Die heute so dringend notwendige Rationalisierung des Bauwesens erfordert eine vorurteilslose, umfassende Erforschung aller mit dem Bauwesen zusammenhängenden Faktoren. Dies wird in den Beiträgen der zahlreichen Mitarbeiter eindrücklich dargelegt. Sie weisen mit Recht auch auf die gewaltigen Probleme hin, welche sich in naher Zukunft durch die unaufhaltsame Bevölkerungsvermehrung stellen werden, vorab Wohnungsbau, Infrastruktur und Automation. Der hier bereits bestehende Rückstand wird nur aufzuholen sein, wenn das Bauvolumen erheblich gesteigert wird. Aus diesem Grunde fehlt es auch nicht an Bedenken gegenüber den getroffenen Massnahmen zur Konjunkturdämpfung.

Die Publikation wird dank ihres sehr allgemein gehaltenen Inhalts auch den Nicht-Spezialisten wertvolle Einblicke vermitteln.

Architekt Wolfgang Naegeli, Zürich

Kanalisations-Handbuch. Von H. Wenten. Dritte überarbeitete und erweiterte Auflage. 208 S. mit zahlreichen Abb. und Tabellen. Köln-Braunsfeld 1965, Verlagsgesellschaft Rudolf Müller. Preis DM 24.80.

Schon im Vorwort zur 2. Auflage weist der Verfasser mit Recht auf die ständig zunehmende Wichtigkeit richtig projektierte, gebauter und betriebener Entwässerungsanlagen hin. Die ersten zwei Drittel des Buches behandeln die Projektierung, Dimensionierung, den Bau und Betrieb der eigentlichen Kanalisationen. Nach einer kurzen Einleitung über die Problematik und die Unerwünschtheit von sogenannten Hauskläranlagen werden die Entwässerungs- oder Kanalisationen, die hiefür geeigneten Baustoffe, deren Berechnung, Dimensionierung und Anordnung besprochen. Es folgt ein Hinweis auf die üblichen Sonderbauwerke, wie Kanalkreuzungen, Düker, Überfälle, Regenauslässe, Schächte, Spülkammern usw. mit Ausführungs- und hydraulischen Berechnungsbeispielen. Ein weiteres Kapitel behandelt die Bauausführung von Kanalnetzen mit den erdbautechnischen Grundlagen für Grabenauhub, Spriessung, Wasserhaltung sowie der eigentlichen Rohrverlegung.